

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 31

Artikel: Die Seele ; Die Schattenbäume
Autor: Dietiker, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640505>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

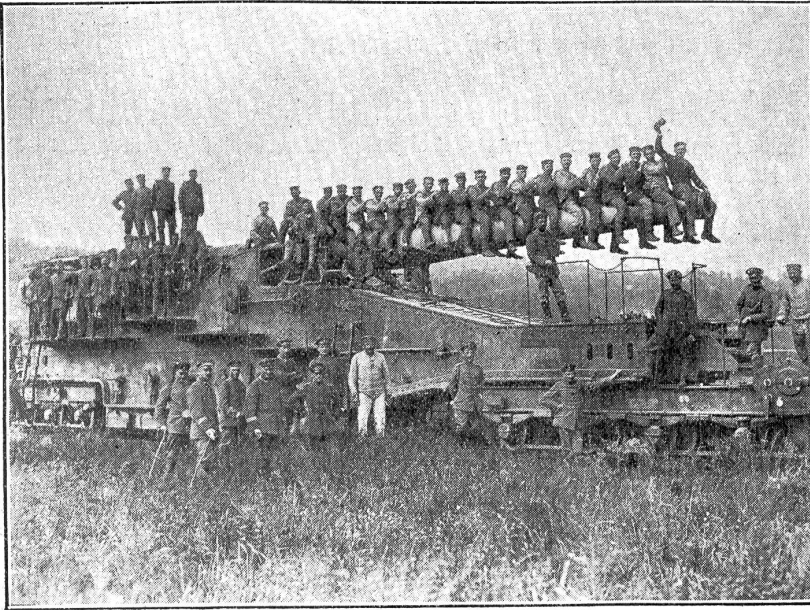
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ein bei Chierry erbeutetes französisches 28,5 cm Eisenbahngeschütz.

Gompers wetteifert mit Wilson, dem gläubigen Professor, in der Darstellung der idealen Ziele seines Volkes: Der Himmel gegen die Hölle! Demokratie gegen Autokratie! Beide werden sich nie versöhnen, versichert er. Und von Himmel und Höllenmächten spricht auch der englische Außenminister Balfour. Man wird den Amerikanern drei Dinge gern glauben: Daß sie von Europa nichts verstehen. Daß die Entfernung ihnen die wirklichen Verhältnisse verzerrt. Daß ihre Wortführer allen Ernstes ihre eigenen Worte glauben. Das mag ihre blinde Parteinahme entschuldigen neben der andern Tatsache: Daß sehr viele Amerikaner Zeichner der britischen Anleihen sind. Für Deutschland bedeutet aber jener Kriegstaumel und seine bisherigen Wirkungen die größte Enttäuschung aller Siegeshoffnungen, die es bis heute erlebte.

In Oesterreich vertagte sich das Herrenhaus, nachdem das Budgetprovisorium für sechs Monate unter Dach gebracht war. Die Annahme des Budgets im Reichsrat gelang Herrn Hussarek mit Mühe und Not. Seine Mehrheit setzte sich zusammen aus Ukrainern, Rumänen, Deutsch- und Polnisch-Bürgerlichen. Geschlossen gegen ihn stimmten Tschechen, Südslaven und Sozialdemokraten. Die Mehrheit wurde künstlich in relativer Höhe gehalten, indem einige Nachwahlen der Tschechen für neuzubefehlende Mandate erst später zu vollziehen waren. Ein Antrag der Tschechen, Herrn Seidler in Anklagezustand zu versetzen wegen Verletzung der Verfassung durch Einführung der böhmischen Kreishauptmannschaften, wurde abgelehnt. Der Tscheche Dr. Stranzin hielt eine Rede, die geschichtliche Bedeutung erlangen könnte. „Diesen Staat (Oesterreich) werden wir hassen und schädigen so viel wir können, und, so Gott will, auch zertrümmern. Wir glauben an unsern freien böhmischen Staat . . .“ Hinter solchen Reden steht mehr und mehr die große Masse der hungernden Tschechen, und die noch mehr hungernden deutschböhmischen Arbeiter würden keine guten Stützen Oesterreichs sein, wenn der Aufstand eines Tages trotz Hussareks Erklärung, jedes Volk in seine Rechte einzusehen, losbrechen könnte.

Die Herrschaft der Deutschen in den nähern Randgebieten widerlegt praktisch ihre Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes. Unter dem Druck der Gegenrevolution gab die Regierung Lenins ihre Zusage zur völligen Loslösung Livlands und Estlands von Rußland. Nun trifft man Anstalten, Kurland, das unter dem Kommando

„Oberost“ steht, mit den nördlichen Ländern zu einem Generalgouvernement zu vereinigen. Der Name trifft den Tatsachenbestand: Generalgouvernement. In Littauen verbietet man dem Landesrat die Wahl des Prinzen von Urach zum König und erzwingt die Schließung der Schulen, die sich weigern, den Deutschunterricht einzuführen. In Warschau aber verhaftet man Mitglieder der obersten Behörden. Die Ermordung des Grafen Mirbach findet die Fortsetzung in Kiew. Sozialrevolutionäre haben den Chef der deutschen Militärbehörden, General von Eichhorn, durch Bombenwurf tödlich verletzt. Man meldete drei Tage vorher, die eigentlichen Mörder Mirbachs seien in die Ukraine entflohen, wo die Bauern vieler Gegenden sich im Aufstand gegen den Hetmann befinden. Der Hetmann hatte sein Ministerium entlassen und ein neues wählen müssen, während breite Volksschichten sich gegen seine Gewalt wenden, seit die deutschen Feldgerichte den frühern Präsidenten Holubowitsch, der den „Brotfrieden“ von Brest unterzeichnen half, zu zwei Jahren Zuchthaus verdammt.

Die Nachrichten mehren sich, wonach ganz Rußland vor einem allgemeinen Aufstand gegen die deutsch-bolschewistische Herrschaft steht. Zwar haben die Roten Garden Jaroslaw den „weißen Garden“, die den Namen Tschechoslowaken als Parteinamen anzunehmen scheinen, wieder entrißen. Allein im Wolgabereich kasjanabwärts ist die Sovietsgewalt so gut wie beseitigt. In Sibirien, das sich unabhängig erklärt hat und die Regierung in Omsk zentralisiert, sinkt der Widerstand der deutschen Kriegsgefangenen rasch zusammen. In Nordrußland haben die Ententetruppen, von zahlreichen russischen Offizieren und Feinden der Maximalisten verstärkt, Archangelsk, die karelische Küste und die Bahnstrecke bis zum Dnegafsee in ihrem Besitz. Die Organisation des bolschewistischen Widerstandes wird die Hauptarbeit v. Helfferichs in Moskau sein. Ob sie Erfolg haben wird? Die roten Gardisten sind nicht von deutschen Schulmeistern zum Gehorsam erzogen worden.

A. F.

Die Seele.

O Menschenseele, viel ist dir gegeben:
Du stehst im vollen, warmen, frohen Leben
Und kannst nach Toteninseln doch entschweben.

Kannst deinen Blick in Augensterne senken,
Die sind, und jener Seelen auch gedenken,
Die nimmer lächeln und sich nimmer kränken.

Was ist und was ist alles dir zu eigen,
Zu dem darfst du das Antlitz immer neigen
Und nur die Zukunft will sich dir verschweigen.

Walter Dietiker.

Die Schattenbäume.

Schattenbäume steh'n und klagen:
„Daß wir keine Früchte tragen!“
Und sie steh'n beschämt und spenden
Schatten nur mit kühlen Händen.

Stehen in die Glut und sagen:
„Wollen das für dich ertragen!“

Ja, wir wollen's auf uns nehmen . . .“ —
Bäume, braucht euch nicht zu schämen!

Walter Dietiker.